

---

# FREIBURGER NOTIZEN

---

## Editorial

---

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn Sie dieses Heft der Freiburger Notizen in den Händen halten, wird der skrupellose und brutale Aggressionskrieg in der Ukraine mit seinen verheerenden Folgen für die betroffene Bevölkerung, die Wirtschaft der noch jungen Nation und die zahlreichen Kulturgüter und Naturwerte dieses grossen europäischen Landes mit der 15-fachen Fläche der Schweiz vermutlich immer noch im Gange sein... eine weitere vom Menschen verursachte Katastrophe, wie sie sich auch mit dem Klimawandel anbahnt, welchem dieses Heft schwerpunktmässig gewidmet ist.

Den Freiburger Nachrichten vom 6. Juli 2022 ist zu entnehmen, dass die Erderhitzung für mehr Hitze, Starkregen und Dürren sorgt. Die Zunahme von Hitzewellen lasse sich einer aktuellen Studie zufolge weltweit eindeutig auf den Klimawandel zurückführen. Trotzdem würde das Ausmass der Auswirkungen von Regierungen, Ökonomen und Versicherern unterschätzt.

Was heisst das für Deutschfreiburg? Wir sind keine Insel und der Herrgott macht um üsers Ländli in der Not auch kein Wändli, das uns vor was auch immer schützt. Mit grösseren

und kleineren Beiträgen wollen wir verschiedene Aspekte der Problematik und mögliche Lösungsansätze aufzeigen: Wie sehen Politiker unterschiedlicher Couleur die Sache? Wie beurteilen ein Landwirt, der Vertreter einer Naturschutzorganisation und eine Tourismusakteur die Situation? Was macht der Kanton bezüglich Klimaschutz und was hat die Klimajugend für Forderungen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft? Wie ist eigentlich das Verhältnis zwischen Klima und Wetter? Und welchen (bescheidenen) Beitrag kann KUND mit dem Aufbau einer «Nachhaltigkeitsplattform» an die Bewältigung dieser immensen Herausforderung leisten?

Weiter beschäftigen wir uns in der «Sprachenecke» des Heftes mit dem Dauerbrenner «Zweisprachigkeit» im Kanton und in der Stadt Freiburg. Schliesslich stellen wir Ihnen Schmittchen vor, wo am 1. Oktober 2022 unsere diesjährige Mitgliederversammlung stattfindet, zu der Sie herzlich eingeladen sind.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und freue mich, zusammen mit Ihnen das sechste Vereinsjahr von KUND in Angriff zu nehmen.

■ *Franz-Sepp Stulz*  
*Präsident Kultur Natur Deutschfreiburg*  
*KUND*

# 40 Jahre Wetter, Witterung und Klima (Klimawandel) im Sense Bezirk

---

Mit diesem Beitrag möchten wir über Eindrücke und Aufzeichnungen zu Wetter, Witterung und Klima im Sense Bezirk der letzten 40 Jahre berichten.

Im Jahre 1983 wurde eine private Wetterstation in Tafers gegründet. Auf dieser Beobachtungsstation werden tagtäglich Temperatur, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit und Niederschläge registriert. Die Niederschläge werden einmal pro Tag direkt an MeteoSchweiz übermittelt. Meteo Schweiz benützt diese Station als offizielle Regenmessstation in ihrem Messnetz. Nebst den Messwerten wird durch Augenbeobachtung dreimal pro Tag (7.30, 13.30 und 19.30 Uhr) der Wolken Gattung, Art und Menge bestimmt und aufgezeichnet. Extreme Ereignisse, wie Gewitter, Starkregen, Hagel und orkanartige Winde werden separat notiert. Bevor wir nun Messergebnisse diskutieren, soll zuerst der Unterschied von Wetter, Witterung und Klima erklärt werden. Man stellt immer wieder fest, dass Wetter und Klima miteinander verwechselt werden.

## Was versteht man unter Wetter, Witterung und Klima?

Einfach gesagt: Wetter ist kurzfristig, Witterung mittelfristig und Klima langfristig.

**Wetter** beschreibt den aktuellen Zustand der Atmosphäre. Dazu dienen die Messresultate der Wetterelemente, wie Luftdruck, Luftfeuchtigkeit, Lufttemperatur, Wind in Windge-

windigkeit und Windrichtung, Niederschlag, Sonnenschein etc. Das Wetter sehen und spüren wir direkt als Regen, Nebel, Bewölkung, Wind, Sonnenschein, Hitze und Kälte. In unserem Land gibt es ca. 160 automatische Wetterstationen, die alle zehn Minuten die Werte der Wetterelemente registrieren und an die Zentrale in Zürich weiterleiten. Im Sense Bezirk haben wir eine automatische Wetterstation in Plaffeien.

**Witterung** beschreibt einen durchschnittlichen Zustand des Wetters über ein paar Wochen oder wenige Monate. Z. B. sprechen wir über die Witterung im Frühling, Sommer, Herbst oder Winter. Gemittelt wird über alle normalen und extremen Wetterwerte und -beobachtungen in dieser Zeit. Die Witterung verspüren wir nicht, können uns aber vielleicht noch erinnern, dass ein ganzer Sommer verregnet war oder ein Winter kalt aber schneearm, oder dass der Frühling äusserst warm war.

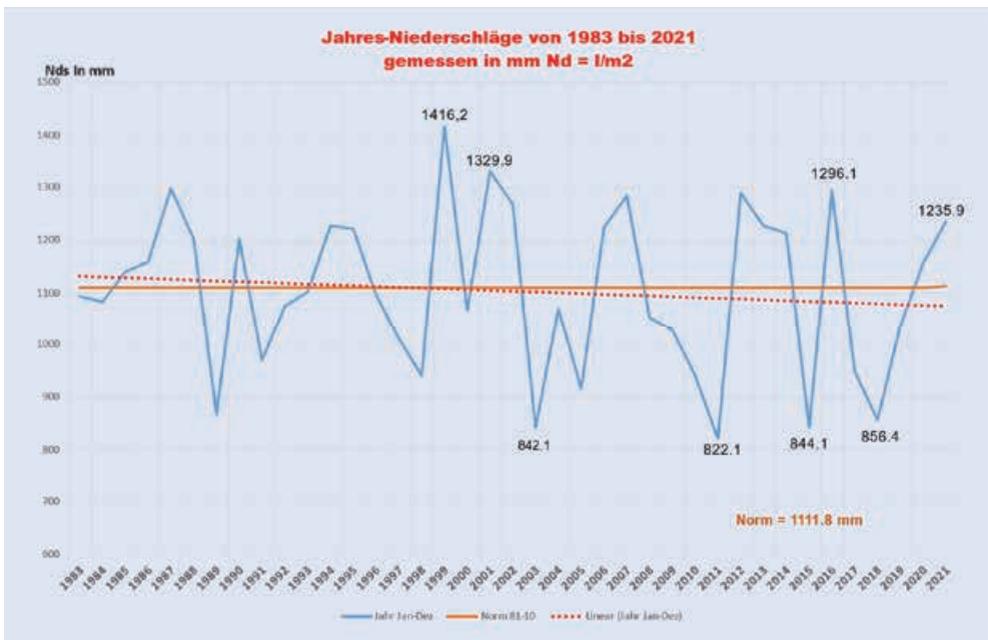
**Klima** beschreibt den durchschnittlichen Zustand der Atmosphäre über einen längeren Zeitraum, mindestens aber über 30 Jahre. Gemittelt wird über alle Werte der Wetterelemente, normale und extreme in diesen Jahren. Das Klima wird also mit rein statistischen Werten beschrieben und daher spüren und sehen wir das Klima nicht. Wir erinnern uns auch nur äusserst schwach an Wetterabläufe in bestimmten Jahren einer dreissigjährigen Klimaperiode. Erst auf Grund von Aufzeichnungen kann man sich bestimmte Wetter- oder Witterungsabläufe wieder vergegenwärtigen.

**Klimawandel im Alpenraum:** In den letzten Jahren wurde immer wieder über den Klimawandel im Alpenraum und besonders in unserem Alpenland Schweiz gesprochen und geschrieben. Es interessierte vor allem, ob sich da überhaupt etwas zu verändern beginnt, oder schon verändert hat.

Für den Klimawandel haben wir auch kein Sensorium, er schleicht sich vielmehr über eine Klimaperiode von 30 Jahren ein. Man hört gelegentlich die Leute sagen, dass «es nicht mehr wie früher ist, so etwas haben wir doch noch nie erlebt.» Hitzeperioden, wie in den Sommermonaten der Jahre 2003, 2015, 2018, 2019, 2020 und 2022 sind Wetterextreme, die dann in der Veränderung der jährlichen Durchschnittswerte der entsprechenden Wetterelemente und Wetteraufzeichnungen zum Ausdruck kommen. Eine anhaltende Veränderung z.B. der jährlichen Durchschnittstemperatur der Luft, der Jahresniederschläge oder der Anzahl Sommer- und Hitzetage geben Hinweise auf eine Klimaveränderung. Warme und schneearme Win-

ter beeinflussen in der Statistik die Anzahl Schnee-, Nebel- und Eistage. Die **jährlichen Klimawerte** einer Wetterstation müssen dann mit den berechneten **Normwerten** verglichen werden. Die Normwerte entstehen als Mittelwerte aus den 30-jährigen Aufzeichnungen einer Messstation. Die **lineare Trendlinie** gibt in einem Klima-Diagramm an, in welche Richtung eine Klimaveränderungen geht. Für die **Wetter- und Regenmessstation Tafers** liegen die ausgewerteten Messwerte von 1983 bis 2021 vor. Das sind achtunddreissig vollständige Jahre, mehr als eine normale 30-jährige Klimaperiode, und da können nun interessante Beobachtungen diskutiert und dokumentiert werden.

### Niederschläge

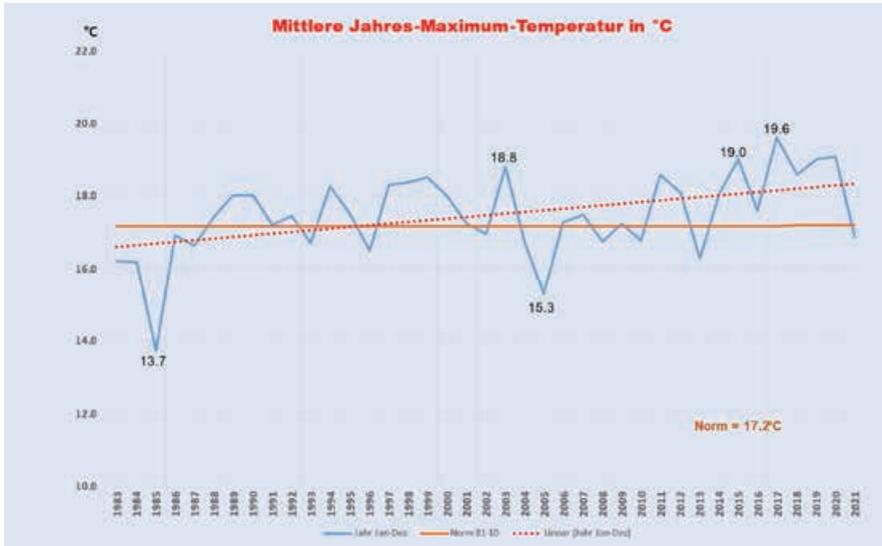


Die Jahressummen der Niederschläge

Der **Normwert**, d. h. die mittlere jährliche Niederschlagssumme für die Station Tafers beträgt **1111,8 mm**, d. h. **1111,8 Liter Wasser pro m<sup>2</sup>**

**Fläche**. Die gepunktete lineare Trendlinie zeigt nun, dass die jährlichen Niederschlagssummen leicht abnehmen.

### Jahreshöchsttemperaturen



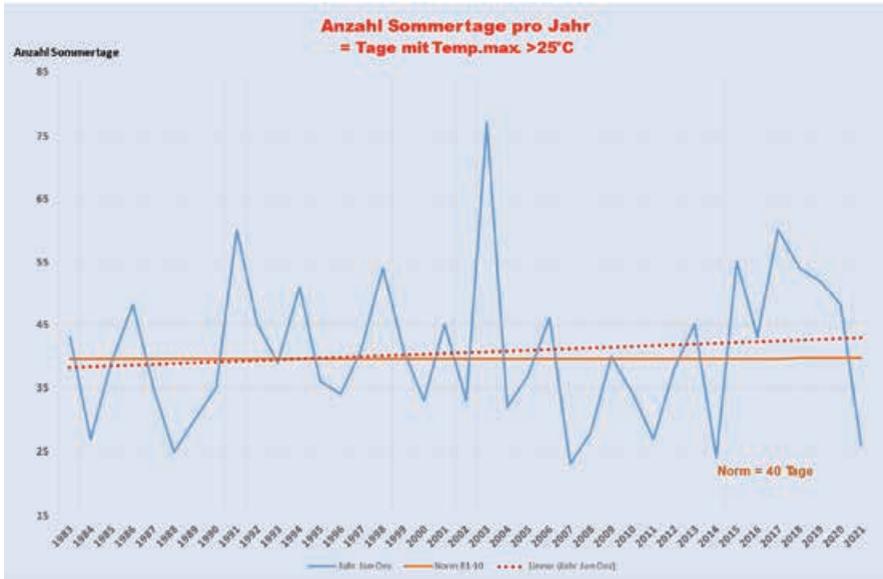
Aufzeichnungen der mittleren Jahreshöchsttemperaturen.

Die Jahreshöchsttemperaturen werden in Tafers aus den wöchentlichen Höchsttemperaturen gerechnet, die mit einem Maximum Thermometer zwei Meter über dem Boden (im allseits gut durchlüfteten Wetterhäuschen) gemessen werden. Der **Normwert** für die durchschnittliche Jahreshöchsttemperatur in Tafers beträgt **17,2°C**. Auffällig sind die Werte der Jahre 2014–2020, die alle wesentlich über dem Normwert liegen. Die Trendlinie zeigt für den Standort Tafers eine Klimaerwärmung von +2°C an. MeteoSchweiz spricht zurzeit ebenfalls von einer Klimaerwärmung von +2°C für die ganze Schweiz. Diese Erwärmung manifestiert sich eindrücklich im Wegschmelzen unserer Gletscher. Es gibt also einen klaren Trend zu höheren Temperaturen,

obwohl auch hier einzelne Jahre wieder eher kälter sein können oder der Norm entsprechen, wie z. B. das Jahr 2021.

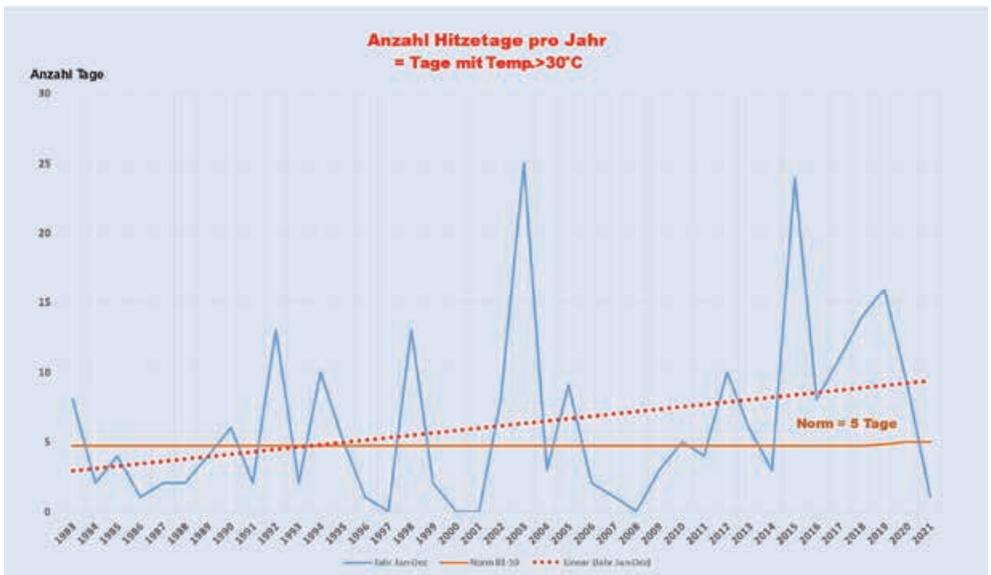
### Anzahl Sommertage

Ein Sommertag ist definiert als ein Tag, an dem die Höchsttemperatur auf über 25°C steigt. Für Tafers kann man im Durchschnitt aller Messjahre **40 Sommertage pro Jahr** erwarten (= Normwert). Diese Sommertage stellen sich von Ende April bis anfangs Oktober ein. Die punktierte Trendlinie zeigt, dass mit der allgemeinen Erwärmung, mit dem Klimawandel, die Anzahl Sommertage zunimmt.



Anzahl Sommertage pro Jahr

### Anzahl Hitzetage



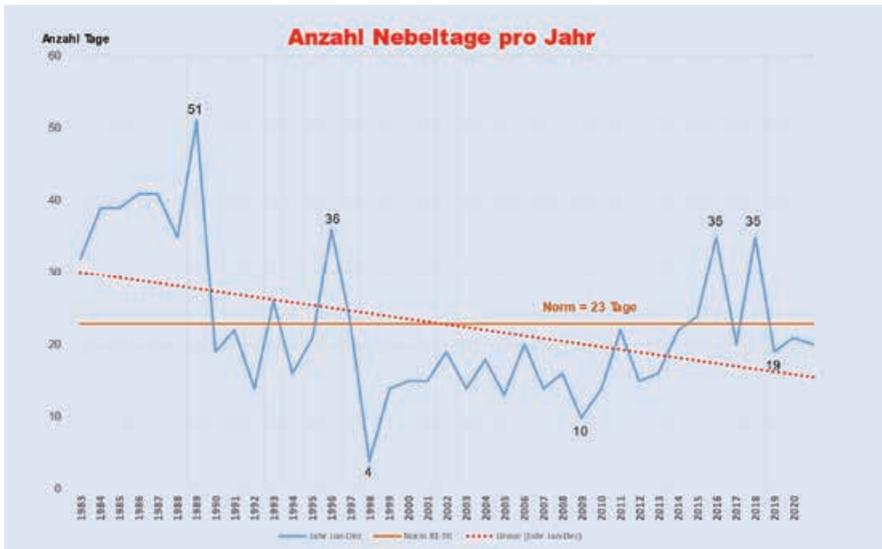
Hitzetage im Sense Bezirk (speziell für Tafers)

**Hitzetage** sind Tage, an denen das Thermometer auf über 30°C klettert. Diese Hitzetage können für ältere Menschen und auch für Kleinkinder zu thermischen Belastungen führen, vor allem, wenn es in der Nacht nicht mehr unter 20°C abkühlt (Tropennächte). Hitzetage sind aber für eine Region, die auf einer Höhe von 650 m ü.M. liegt, schon eher selten. In **Tafers (655 m ü.M.)** und Umgebung rechnet man im Durchschnitt mit **5 Hitzetagen pro Jahr (= Normwert)**. Die Trendlinie zeigt auch

hier eine deutliche Zunahme der Hitzetage und in den letzten Jahren sogar eine Verdoppelung. Das bestätigt die Aussagen des internationalen Klimarates (IPCC), dass wir mit dem Klimawandel immer mehr heisse und trockenere Sommer erwarten müssen.

Der Klimawandel bringt nicht nur Kapriolen in den Sommermonaten, auch die Wintermonate werden beeinträchtigt, wie die Darstellungen über die Anzahl Nebel-, Eis- und Schneetage zeigen.

### Anzahl Nebeltage



Veränderung der Anzahl Nebeltage im Kt. FR

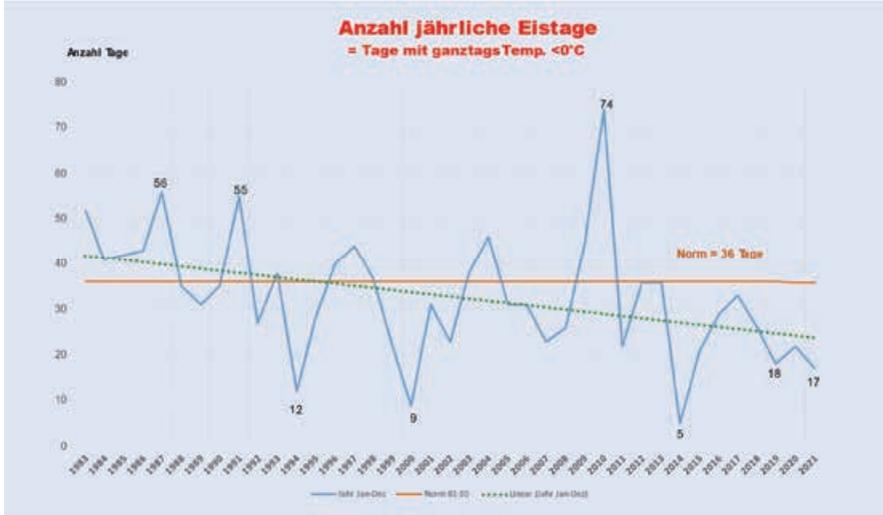
In den ersten Jahren der Messstation Tafers gab es in den Monaten November bis Februar 30–50 Nebeltage. Das hat sich in den letzten Jahren mit der allgemeinen Erwärmung gründlich geändert. Die Anzahl Nebeltage hat deutlich abgenommen. Die **Norm beträgt 23 Nebeltage pro Jahr**. Der Trend zeigt deutlich nach unten. Mit weniger Nebel und dafür mehr Sonnenstunden kann man heute im

ganzen Sense Bezirk Photovoltaikanlagen bestens empfehlen.

### Anzahl Eistage

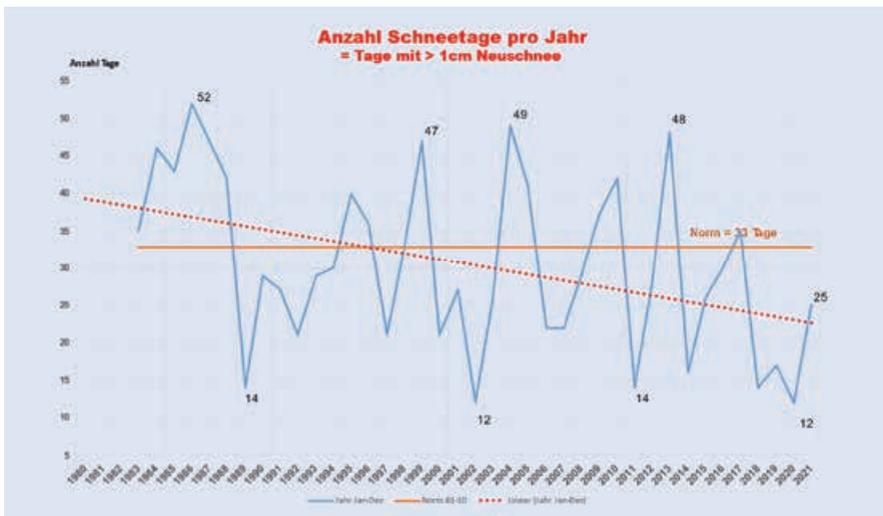
Das gleiche gilt auch für die Eistage. Das sind Tage, an denen das Thermometer den ganzen Tag nicht über 0°C klettert. Die **Norm für den Standort Tafers beträgt 36 Eistage pro Jahr**. Im Jahre 2021 waren es noch 17 Tage, also

weniger als die Hälfte, was sich natürlich auf den Winterdienst positiv auswirkt. Man braucht deutlich weniger Streusalz.



Anzahl Eistage in Tafers

### Anzahl Schneetage



Anzahl Schneetage auf der Station Tafers



### Fazit

Wir werden uns, bei allgemein wärmerem Wetter, in den Niederungen **im Winter** auf mehr **Niederschläge** in Form von **Regen** einstellen müssen. D.h. aber nicht, dass es nie mehr bis ins Flachland schneit, es wird einfach, statistisch gesehen, immer weniger sein.

**Im Sommer** werden die **Hitze- und Dürreperioden** so zunehmen, dass wir mit dem **Grundwasser**, unserem Trinkwasser, **Probleme** bekommen können.

Normalerweise registrieren wir in den Niederungen auf 655 m ü M **33 Schneetage (= Normwert) pro Jahr**, d.h. Tage, an denen mindestens 1 cm Neuschnee fällt. Das Diagramm für Tafers zeigt auch hier den Trend nach deutlich weniger Schneetagen im Winter. Die Schneefallgrenze wird sich bei +2°C höheren Jahresdurchschnittstemperaturen auf 1200-1500 müM anheben. Das wird für die Freiburger Voralpen, bezüglich Wintersports, in Zukunft einschneidende Konsequenzen haben. Die Skigebiete können bei Temperaturen über 3°C auch nicht mehr dauerhaft mit künstlichem Schnee belegt werden (Schneekanonen).

Es wird dann ziemlich Einschränkungen geben für die über 500 privaten Schwimmbäcken im Sense Bezirk, die mit frischem Grundwasser gefüllt werden. Der **Grundwasserspiegel** wird **im Sommer stark sinken** und das **Grundwasser** insgesamt **wärmer** werden. Wärmeres Grundwasser wird **keimanfälliger**, so dass man es für den **Trinkwasserbedarf** zuerst chemisch oder mit harten UV-Strahlen entkeimen muss.

Wenn es uns nicht gelingt, in den nächsten Jahren die Temperaturerhöhung drastisch zu stoppen, wird uns der Klimawandel sehr teuer zu stehen kommen.

■ *Dr. Mario Slongo  
ehem. DRS-1-«Wetterfrosch»*

## Finanziert die Energiewende, nicht die Kohle!

Eines der grossen Themen, das die Klimastreik-Bewegung seit ihrem Beginn beschäftigt, ist die Frage des Finanzplatzes Schweiz. Unsere Banken und Pensionskassen verwalten Hunderte von Milliarden, die dazu beitragen, die umweltschädlichsten Sektoren zu finanzieren, z. B. die fossile Energiegewinnung oder den Bau von Kohlekraftwerken. Um dies herauszustellen und Investitionen in die Energiewende zu fordern, hat der Klimastreik – die Bewegung der Jugend zugunsten einer Energiewende – verschiedene Aktionen organisiert, wie die Besetzung eines Gebäudes der Retraites Populaires in Lausanne im März 2019 oder eine Kundgebung vor dem Sitz der Schweizerischen Nationalbank im August 2021. Der Finanzplatz ist einer der Haupthebel für die Energiewende – aus diesem Grund laufen Vorbereitungen von neuen Aktionen im Herbst 2022. Parallel dazu bereitet der Schweizerische Verband des Personals des Öffentlichen Dienstes (VPOD) – für den ich seit einigen Monaten arbeite – eine Kampagne vor, um die Anlagepolitik der Pensionskasse zu ändern. Zwei wichtige, gemeinsam zu leistende Kampagnen!

### Grenzen nachhaltigen Handelns des Einzelnen

Mit einem gewissen Stolz hat der Staat Freiburg – es sind bald zwei Jahre her – die Webseite «Mein Klimaplan»<sup>1</sup> präsentiert. Man findet hier Werbung für den Klimalunch – Sitzungen zur Information über die Klimakrise während den Mittagspausen –, Artikel über die Klimaerwärmung, Interviews, das Ergebnis des Climathons – eines Wettbewerbs von Klimaprojekten, die konkret innerhalb von 24 Stunden zu realisieren sind. Diese Webseite ist repräsentativ für die kantonale Klimapolitik: viel Kommunikation und wenig Aktion, der Akzent wird auf die Verantwortung des Einzelnen gelegt. Das überzeugt mich nicht und ist



Demonstration am 27. September 2019

nicht auf der Höhe der Klima-Dringlichkeit. Vor allem, da Nachhaltigkeit des Einzelnen ihre klaren Grenzen hat. Gemäss einer Studie von Carbone 4<sup>2</sup> verringert ein «heroisches»

<sup>1</sup> [monplanclimat.fr.ch/](http://monplanclimat.fr.ch/)

<sup>2</sup> [reporterre.net/Climat-l-action-individuelle-ne-peut-pas-tout](http://reporterre.net/Climat-l-action-individuelle-ne-peut-pas-tout)

Verhalten – d. h. alles tun, was Emissionen reduziert, wie nicht mehr fliegen, Mitfahrge-meinschaften bilden, Vegetarier werden, die Wohnungstemperatur senken – die eigenen Emissionen nur um 25%. Die meisten Emissionen werden durch grosse Unternehmen verursacht, wie eine Studie von 2017 belegt. Nach ihr sind die hundert klimaschädlichsten Unternehmen verantwortlich für 71% der weltweiten Emissionen von Treibhausgasen.<sup>3</sup> Deshalb ist es notwendig, dass der Staat gegen die Klimaerwärmung vorgeht, in die Energie-wende investiert und den umweltschädlichsten Unternehmen Normen auferlegt, statt fast ausschliesslich auf die Verantwortung des Einzelnen zu setzen. Das ist umso inakzeptabler, als die Webseite «Mein Klimaplan» unter ihre Sponsoren die Freiburger Kantonalbank zählt, eine Bank, deren Klimaengagements zur Zeit noch sehr beschränkt sind.

### Handeln auf dem Finanzplatz

Die Klimadringlichkeit ist eine erwiesene Tatsache, die uns zwingt, rasch und effizient zu handeln. Der letzte Bericht des Weltklimarats (IPCC) erinnert uns daran, dass wir drei Jahre haben, um die Treibhausgase zu senken. Im anderen Fall, «ohne Massnahmen zum Schutz des Klimas, werden die Temperaturen weiter steigen und irreversible Schäden verursachen, auch auf dem Gebiet des Kantons Freiburg und auf dem der Lebensqualität seiner Bürgerinnen und Bürger»,<sup>4</sup> wie es der Staatsrat eingesteht. Wo ansetzen? Wie tatsächlich und rasch die Emissionen senken? Eines der effizientesten Mittel ist das Handeln auf dem Finanzplatz, denn dieser hat nicht nur eine grössere und besonders schädliche Wirkung auf das

Klima, sondern kann – falls man die Praktiken ändert – ebenso dazu beitragen, die Energie-wende zu finanzieren. Dieses Faktum steht schwarz auf weiss im kantonalen Klimaplan, allerdings nur in der französischen Version:

«Les actifs détenus dans des domaines fortement émetteurs de gaz à effet de serre (GES) ont un impact négatif sur le climat en encourageant le développement de ces derniers. Ainsi, les institutions financières comme les banques et les caisses de pension, en orientant des flux financiers importants, ont une influence substantielle sur les émissions de GES. Elles peuvent – en investissant dans des portefeuilles orientés sur la neutralité climatique – favoriser une meilleure compatibilité de ceux-ci avec les objectifs climatiques».<sup>5</sup>

Handeln die Autoritäten des Kantons Freiburg im Sinne eines nachhaltigen Finanzplatzes? Die Antwort ist leider nein. Man könnte es jedoch viel besser machen. Unser Kanton ist Hauptaktionär der Groupe E (80% der Aktien), Hauptaktionär der Kantonalbank – die eine juristische Person des öffentlichen Rechts ist – und besitzt Anteile der Schweizer Nationalbank. Das verschafft dem Kanton Gelegenheit, Druck auf die Investitionsentscheidungen dieser Unternehmen auszuüben. Diese Rolle wird jedoch bei weitem nicht ernst genommen. Im Februar 2021 zum Beispiel hat sich der Staatsrat gegen eine Motion ausgesprochen, die vom Kanton verlangte, Einfluss auf die Anlagepolitik der Schweizer Nationalbank zu nehmen.<sup>6</sup> Dies, obwohl das Vermögen der SNB von 843 Milliarden einen grösseren Effekt auf das Klima hat als das des ganzen

<sup>3</sup> [www.franceinter.fr/emissions/la-terre-au-carre/la-terre-au-carre-du-lundi-17-janvier-2022](http://www.franceinter.fr/emissions/la-terre-au-carre/la-terre-au-carre-du-lundi-17-janvier-2022)

<sup>4</sup> Plan Climat fribourgeois, page 7. [www.fr.ch/energie-agriculture-et-environnement/climat/climat](http://www.fr.ch/energie-agriculture-et-environnement/climat/climat)

<sup>5</sup> Idem, page 27.

<sup>6</sup> [www.laliberte.ch/news/regions/canton/pas-de-contraite-verte-pour-la-bns-595231](http://www.laliberte.ch/news/regions/canton/pas-de-contraite-verte-pour-la-bns-595231)



*Kundgebung gegen den Finanzplatz und für den Freispruch von Teilnehmern einer Bankblockade am 8. Juli 2020*

Schweizer Volkes!<sup>7</sup> Der Fall der Kantonalbank ist ebenso problematisch, hauptsächlich weil es keinerlei Angaben zu ihren Investitionen in fossile Energien oder zur Karbonbilanz ihrer Investitionen gibt. Folglich ist es nicht möglich, deren Klimalast auf zuverlässige Weise einzuschätzen. Enthüllend ist, dass es bisher keinerlei Engagement zur Reduktion der Investitionen in fossile Energien gab und dass nur 2,6% des Kapitals der FKB gemäss dem Nachhaltigkeitsauftrag verwaltet werden.<sup>8</sup> Wir sind also in einem Kanton, der zu kleineren individuellen Handlungen für das Klima

<sup>7</sup> Rapport BNS des artisans de la transition [artisansdelatransition.org/agir-avec-nous/desinvestir/rapport-bns](https://artisansdelatransition.org/agir-avec-nous/desinvestir/rapport-bns)

<sup>8</sup> Rapport de développement durable 2021 de la BCF, page 21.

ermutigt – und zugleich massiv fossile Energien finanziert!

Die Investitionen der Pensionskasse des Staates Freiburg sind nicht viel besser. Die Pensionskasse verfügt über 12,9 Mio Franken in Unternehmen, die im Kohlektor aktiv<sup>9</sup> sind, und über einen Betrag – grösser noch, aber geheim gehalten – im Erdölsektor. Die Investitionen in die Energiewende sind mit einem Gesamtbetrag von 75 Millionen Franken sehr beschränkt, 50 Mio für erneuerbare Energien und 25 Mio für die Mikrofinanz gegenüber einem Gesamtdarlehensbetrag von 5,8 Milliarden Franken. Eine neue Charta USV (Umwelt,

<sup>9</sup> [soundcloud.com/unimixfr/unimix-politique-societe-politique-dinvestissements-de-la-cppef-22052022-sylvain](https://soundcloud.com/unimixfr/unimix-politique-societe-politique-dinvestissements-de-la-cppef-22052022-sylvain)

Soziales, Verwaltung) wurde herausgegeben und ist nunmehr öffentlich – dank den Schritten des Verbands des Personals öffentlicher Dienste (VPOD), der die Veröffentlichung gefordert hat<sup>10</sup>. Die Pensionskasse des Staates Freiburg definiert Ziele für die Reduktion der Emissionen – was ein erfreulicher Schritt in die richtige Richtung ist – aber nennt nicht die Mittel, sie zu erreichen. Es wurde nämlich bislang noch keine Karbonbilanz erstellt. Das bedeutet aber, dass die Pensionskasse versucht, die Hälfte ihrer Emissionen bis 2030 zu senken, ohne den Stand zu kennen, von dem aus sie sie senken sollte.

Andere Punkte sind sehr problematisch, wie das Fehlen eines Kalenders für die energetische Sanierung des Immobilienbesitzes der Kasse – immerhin 158 Gebäude im Wert von 1,4 Milliarden Franken – ebenso wie eine völlige Schwammigkeit in puncto Investitionen in die Energiewende. Um die Charta der Pensionskasse (PKSPF) zu zitieren (S. 3, zurzeit nur auf Französisch vorliegend):

«La CPPEF souhaite consacrer une part de son portefeuille (jusqu'à 10%) à des investissements à fort impact environnemental, social ou en lien avec l'économie réelle».

Was ist eine Investition «à fort impact environnemental»? Was bedeutet «jusqu'à 10%»: ungefähr 9%, oder könnte auch ein halbes Prozent dem Komitee der Kasse genügen? In grossen Linien legt die Charta die Grundlagen für eine nachhaltigere Kasse fest, gibt aber fast keine Mittel an, dieses Ziel zu erreichen.

<sup>10</sup> Charta consultable ici: [www.fr.ch/dfin/cppef/actualites/la-nouvelle-charte-esg-et-les-nouveaux-reglements-de-placements-mobiliers-immobiliers-directs-et-indirects-de-la-cppef](http://www.fr.ch/dfin/cppef/actualites/la-nouvelle-charte-esg-et-les-nouveaux-reglements-de-placements-mobiliers-immobiliers-directs-et-indirects-de-la-cppef)

### **Realistische, rentable und schon erprobte Massnahmen**

Eine berechtigte Sorge könnte sein, dass Klimaschutzmassnahmen den Renditen der Pensionskasse schaden würden – folglich den Renten der Angestellten. Mehrere Gründe sprechen indes für das Gegenteil, dafür, dass es tatsächlich möglich ist, eine sowohl rentable als auch nachhaltige Anlagestrategie zu verfolgen.

Erstens, weil die Klimamassnahmen mittelfristig den emissionsstärksten Unternehmen Auflagen machen – mit verschärften Konkursrisiken. Zweitens, weil nachhaltige Anlagen ebenso oder noch rentabler sind als Investitionen in fossile Energien. Der Verein Artisans de la Transition bestätigt in seinem Bericht über die Investitionen der Schweizer Nationalbank, dass bei entsprechender Investitionstätigkeit ein Plus von mehr als 20 Milliarden Franken möglich gewesen wäre:

«Si la BNS avait exclu les entreprises les plus émettrices de CO<sub>2</sub> de son portefeuille et avait privilégié des entreprises vertueuses du point de vue du climat, elle aurait réduit de moitié les émissions dont elle est responsable, et gagné encore plus d'argent: plus de 20 milliards de francs entre le 1<sup>er</sup> janvier 2015 et le 31 décembre 2017.»<sup>11</sup>

Drittens, weil Nachhaltigkeitsmassnahmen ganz einfach möglich sind und bereits durch viele Finanzakteure praktiziert werden. Ein Beispiel ist die Pensionskasse des Personals der Eidgenossenschaft (Publica). Sie hat verschiedene Massnahmen in die Wege geleitet, die alle in die richtige Richtung gehen – Kohleausstieg, regelmässige Karbonbilanz, Klima-Börsenindex, der die nachhaltigsten Unter-

<sup>11</sup> [artisansdelatransition.org/agir-avec-nous/desinvestir/rapport-bns](http://artisansdelatransition.org/agir-avec-nous/desinvestir/rapport-bns)

nehmen unterstützt, solche, die zugleich 2021 eine Rendite von 4,4% erzielten.

### Grüne Arbeitsplätze schaffen

Indem die Finanzakteure ihre Anlagestrategie ändern, könnten sie sowohl auf die Reduktion von Treibhausgasen als auch auf die Schaffung von Arbeitsplätzen einwirken, und zwar beträchtlich. Das Geld würde die energetische Sanierung der Gebäude erlauben, die Finanzierung von kleineren und mittleren nachhaltigen Unternehmen, die Förderung von Landwirtschaftsprojekten wie auch Investitionen in erneuerbare Energien ermöglichen. All diese Projekte schaffen grüne Arbeitsplätze. Allein schon die Entwicklung der Solarenergie würde 14000 Stellen in der Schweiz bis 2030 schaffen, gemäss der Schweizerische Energiestiftung<sup>12</sup>. Es gibt eine ausreichende Zahl von gut exponierten Dächern im Kanton und genügend Bedarf an erneuerbarer Energie, um gescheiter in sie zu investieren als in die Kohle!

### In diesem Herbst handeln!

Es wird immer offensichtlicher, dass der Finanzplatz sich nicht von sich aus reformieren wird. Seine Wirkung ist schon seit Jahrzehnten bekannt, ohne dass Verbesserungen erkennbar wären. Wir jedoch können als Bürgerinnen und Bürger auf ihn Druck ausüben. Indem wir aktiv werden, können wir die Politik des Kantons beeinflussen und ihn an seine Verantwortung erinnern. Zwei Kampagnen werden zu diesem Zweck diesen Herbst lanciert.

Die erste ist eine Kampagne des Klimastreiks Freiburg, um den Staat Freiburg aufzufordern, nicht mehr in fossile Energien zu investieren

<sup>12</sup> [artisansdelatransition.org/agir-avec-nous/desinvestir/rapport-bns](https://artisansdelatransition.org/agir-avec-nous/desinvestir/rapport-bns)

und Druck in allen Unternehmen und Behörden auszuüben, deren Aktionär oder Mitverwalter er ist: die Groupe E, die Kantonbank, die Nationalbank, die Pensionskasse. Ende September oder Anfang Oktober findet eine Versammlung statt. Der Klimastreik wird zu Schuljahresbeginn eine Informationskampagne in allen Kollegien und an der Universität starten, um darauf hinzuwirken, dass die Schüler/innen und Studierenden an der Veranstaltung teilnehmen.

Der Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) nun seinerseits bereitet eine spezifische Kampagne vor, um die Pensionskasse aufzufordern, ergänzende Massnahmen zugunsten des Klimas zu treffen. Eine Versammlung der Beitragszahler/innen wird am 1. September um 18 Uhr im Restaurant La Couronne in Freiburg stattfinden, um über die Forderungen und die Form der Kampagne zu entscheiden. Mehrere Dutzend Lehrerinnen und Lehrer haben schon ihre Teilnahme zugesagt, und Angestellte anderer Sektoren sind ebenfalls bereit, sich zu engagieren.

Diese beiden Kampagnen können grössere Fortschritte im Nachhaltigkeitsbereich herbeiführen, indem die Finanzierung klimaschädlicher Unternehmen gestoppt und stattdessen in die Energiewende investiert wird. Das Aktivwerden der Bevölkerung und der Angestellten des Öffentlichen Dienstes wird entscheidend sein, da sich der Finanzplatz nicht von selbst reformieren wird. Das gesamte Geld des Staates wie auch der Pensionskassen muss in die Energiewende investiert werden, nicht in die Kohle!

■ *Matteo Ducrest, Aktivist Klimastreik*  
Übersetzung von Romy Lutz

## «Wir können noch keine Bananen anbauen»

Auch die Gemüsebauern im Freiburger Seebezirk spüren den Klimawandel. Für Thomas Wyssa aus Galmiz war der letzte richtige Winter im Jahr 1963.

### **Sie haben ja einen Gemüsebetrieb im Seebezirk. Spüren Sie den Klimawandel?**

**Thomas Wyssa:** Wir spüren alles, was Sie auch spüren. Wir haben Jahre mit Ereignissen, die es früher nicht gab. Wir können allerdings im Moment bei uns noch keine Bananen anbauen. Aber die Schwankungen zwischen viel Regen und zu wenig Regen sind schon grösser als in früheren Jahren.

«Solange unser Wald gesund ist, haben wir immer noch unsere grüne Lunge.»

Thomas Wyssa

### **Spüren Sie auch, dass die Winter wärmer werden?**

Meine Mutter sagt immer: Der letzte richtige Winter, in dem wir richtig Schnee hatten, war 1963. Seither hatten wir nie mehr diese tiefen Temperaturen. Es gab zwar schon Jahre, in denen man auf den gefrorenen Murtensee gehen konnte mit den Schlittschuhen. Und das könnte sich auch künftig wieder ereignen. Und grundsätzlich waren die zwei letzten Winter eher kühler für uns – im Vergleich zu vorher.

### **Was haben denn kältere Winter für die Landwirtschaft und den Gemüsebau für Vorteile?**

Die Schädlinge, die nicht überwintern können, verenden. Man beginnt dann im Frühling mit weniger Schädlingsdruck. Auch gewisse Unkräuter überleben kältere Winter nicht.

### **Sehen Sie auch eine Veränderung bei den Arten von Pflanzen, die man anbaut?**

Nein. Im Moment haben wir immer noch die gleichen Pflanzen wie vor 30 Jahren.

### **Bei Trockenheit wie im Sommer 2019 muss man einfach mehr bewässern?**

Ja. Aber ich bewässere lieber, als dass ich das Wasser aus den Feldern herauspumpen muss. Das ist einfacher.

### **Wir hatten ja letzten Sommer so starke Niederschläge. Zum Teil standen die Felder wochenlang unter Wasser.**

Ja. Das schadete uns stärker als die Trockenheit.

### **Generell ist der Klimawandel aber eine Tatsache.**

Ja. Wir müssen nur aus dem Fenster schauen. Dann sehen wir, wie viele Häuser wir haben in den letzten 30 Jahren. Jedes Haus speichert Wärme und gibt die in der Nacht wieder ab. Wir haben auch viel mehr befestigte Plätze, die die Wärme speichern und wieder abgeben. Daraus muss sich ja ein Wandel ergeben. Für mich ist bei dieser ganzen Geschichte nicht nur das CO<sub>2</sub> entscheidend, sondern auch diese Flächen, die Wärme speichern können. Dort war früher Grasland oder landwirtschaftliches Land. Die sind jetzt zugebaut, und es gibt immer mehr Wärmespeicher.



*Bild zvg*

### Zur Person

Thomas Wyssa führt seit Jahren seinen Gemüsebetrieb Wyssa Gemüse in Galmiz. Ausserdem war er in seinem Dorf über zwei Jahrzehnte lang Gemeindepräsident.

### **Aber das CO<sub>2</sub> spielt auch eine Rolle...**

Ich habe einmal einen Professor gehört, der sagte, dass die ganze Entwicklung mit dem CO<sub>2</sub> auch etwas kaschiert werde. Unsere Pflanzen brauchen ja CO<sub>2</sub> als Dünger, damit sie überhaupt wachsen können. Jede Pflanze nimmt ein bestimmtes Mass an CO<sub>2</sub> wieder auf aus der Luft. Hier stellt sich die Frage nach dem Saldo.

### **Was machen Sie konkret in Ihrem Betrieb, um grüner produzieren zu können?**

Wir schauen, dass wir nur Strom aus Wasserkraft und eigenen Photovoltaikanlagen beziehen. Aber auf Fahrzeuge sind wir eben angewiesen. Wir brauchen unsere Traktoren, um den Boden zu bearbeiten, anzupflanzen und zu ernten.

- *Interview: Jean-Claude Goldschmid*

## «Die Lage ist hochgradig dramatisch»

Im Freiburger-Notizen-Streitgespräch klingen die beiden Freiburger Nationalräte Gerhard Andrey (Grüne) und Pierre-André Page (SVP) zum Thema Klimawandel die Klingen.

### **Reden wir zunächst vom globalen Klimawandel: Wie ernst ist die Situation zurzeit wirklich auf unserem Planeten?**

**Gerhard Andrey:** Wie ernst es ist, erklärt uns die Wissenschaft seit einiger Zeit. Und die Lage ist hochgradig dramatisch. Das ist nichts Neues, aber es akzentuiert sich, was man schon lange weiss.

**Pierre-André Page:** Es ist ein wichtiges Problem, mit dem wir schon seit vielen Jahren leben müssen. Wir haben aber bereits Massnahmen ergriffen. Und ich denke nicht, dass man das Problem wie beim CO<sub>2</sub>-Gesetz auf steuerlicher Ebene regeln kann. Es ist ein Problem der individuellen Selbstverantwortung, bei dem die Bevölkerung bereits – ohne Strafandrohung – Massnahmen ergreift. Man installiert Photovoltaik-Zellen auf den Dächern, man ändert seine individuelle Lebensweise. So lässt sich die Lage auch am schnellsten verbessern. In unserem kleinen Land ist die Situation jedenfalls sicher besser als im weltweiten Durchschnitt.

### **Nun haben wir aktuell aber zwei andere Themen, welche in den Medien dominieren. Welche Auswirkungen haben die Coronakrise und der Krieg in der Ukraine auf den Klimawandel?**

**Andrey:** Es handelt es sich auch um eine Folge der ökologischen Krise. Die ökologische Krise,

die befeuert wird durch den Kampf um die Ressourcen. Wir haben uns als Gesellschaft dem Erdöl verschrieben. Unsere Wirtschaft und somit unsere Gesellschaft ist hochgradig abhängig davon. Das ist seit Jahrzehnten problematisch, worauf wir Grünen auch immer wieder hingewiesen haben. Und heute bin ich schockiert, wie recht wir damit hatten, dass diese globalen Abhängigkeiten zu grossen Problemen führen, wie wir das in einem ungeheuren Krieg in nächster Nähe erleben. Und es geht nicht nur um die Abhängigkeiten, sondern auch um die Gefahren dieser Energieträger wie im Falle der Atomkraftwerke, die plötzlich als Waffe in einer kriegerischen Auseinandersetzung instrumentalisiert werden. All diese Dinge hängen damit zusammen, dass wir uns einer nicht nachhaltigen Energieversorgung verschrieben haben. Die Pandemie wiederum ist eine andere globalisierte Ökokrise. Der Druck der Viren ist auch eine Konsequenz der massiven weltweiten Entwaldung. Die Viren aus dem Wildtierreich springen über auf die Gesellschaft und verbreiten sich auf unserem hyperglobalisierten Planeten sehr schnell überall hin. Es ist eine Konsequenz einer falsch verstandenen Globalisierung, welche Ressourcen und Produkte globalisiert statt Wissen und Zusammenarbeit. Das ist hochgradig problematisch. Entsprechend stellen Krieg und Pandemie auch eine Konsequenz einer nicht nachhaltigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung dar.

**Page:** Dieser Krieg in der Ukraine stellt zweifellos eine Katastrophe und einen Skandal dar. Der Impact der Schweiz auf die globale Klimaerwärmung ist klein, verglichen mit demjenigen der Grossmächte und ihrem unglaublich hohen Ausstoss an CO<sub>2</sub>. Dieser Krieg ist wohl auch nicht nur dem Wahnsinn eines Mannes entsprungen, sondern auch wirtschaftlich. Die Amerikaner haben letztlich

auch mit ihren Sanktionen für eine Erhöhung des Erdölpreises gesorgt. Da ihr Erdöl vorher zu teuer war, können sie es jetzt wieder verkaufen. Auch der Irakkrieg war ja letztlich ein Wirtschaftskrieg. Und das halte ich für skandalös: menschliches Leben für einen wirtschaftlichen Vorteil zu riskieren. Das ist freilich meine Theorie, die ich nicht beweisen kann. Was die Pandemie betrifft, so glaube ich, dass sie nichts mit der Klimaerwärmung zu tun hat. Schon in früheren Zeiten sind diverse Pandemien über die Welt hereingebrochen. Und irgendwann, wenn genügend Antikörper verbreitet waren, haben sie sich wieder aufgelöst. Das sind Zyklen, wie auch bereits im Fall der Spanischen Grippe – die ihren Ursprung freilich in der Natur haben.

**2019 waren ja die Klimajugend und Greta Thunberg sehr präsent in den Medien. Corona und die Ukraine haben das in den Schlagzeilen verdrängt... Schadet das der Wahrnehmung der Klimaproblematik, dass die Medien nicht mehr als ein grosses Fokusthema behandeln zu können scheinen.**

**Andrey:** Die Klimakrise verschwindet nicht, wenn die Medien nicht mehr darüber berichten, weil eine nächste Krise hinzukommt. Das war auch schon während der Pandemie so, und auch mit dem Krieg ist die Klimakrise nicht vom Tisch. Ich sehe im Moment klar zwei Tendenzen. Das eine ist, dass jetzt plötzlich wieder militärisch hochgerüstet werden soll. Und dabei vergisst man, dass mehr Waffen die Welt nicht sicherer machen. Andererseits wächst auch das Verständnis dafür, dass wir hochgradig angreifbar in unserem Lebensstil sind – wenn irgendjemand am anderen Ende entscheidet, Abhängigkeit von Gas und

Öl als Waffe einzusetzen, um geopolitischen Gelüste zu verwirklichen. Ich hoffe, dass das dazu führt, dass auch meine bürgerlichen Kollegen merken werden: Wir müssen noch schneller aus dem Erdöl aussteigen, uns energetisch autonom machen und diese Abhängigkeiten reduzieren. Dies hat nicht nur einen ökologischen Vorteil, sondern ermöglicht auch, dass viel mehr Wertschöpfung in der Schweiz möglich ist.

«Ich glaube, dass wir die Klimaneutralität bis 2050 erreichen werden.»

Pierre-André Page

Wir geben jedes Jahr 10 bis 15 Milliarden aus, um Erdölprodukte zu importieren. Dieses

Geld fällt bei erneuerbaren Energien nicht an. Natürlich braucht es die Infrastrukturen. Man muss die Photovoltaik-Anlagen installieren. Aber dann kosten sie nichts mehr. Da hoffe ich wirklich, dass wir schneller vorwärts kommen. Und auch wenn Pierre-André Page meint, dass der Schweizer Beitrag minim sei, muss man festhalten, dass wir unseren ökologischen Fussabdruck auch exportiert haben. Wir produzieren sehr wenig von dem, was wir hier konsumieren. Auf den ersten Blick sieht unser ökologischer Fussabdruck minimal aus. Aber der Durchschnittsschweizer beansprucht dreieinhalb Planeten. Wir gehören damit weltweit zu den Grossverbrauchern. Ausserdem müssen alle Länder ihren Beitrag leisten. Die Rolle der Schweiz darf nicht unterschätzt werden, insbesondere wegen der enormen Grösse ihres Finanzmarkts.

**Page:** Es ist evident, dass momentan der Krieg und zuvor Corona in den Medien dominieren. Das ist der Beweis dafür, dass jene Klimademonstrationen von 2019 die Jugend gewissermassen als Geisel genommen hatten. Denn das Klimaproblem war damals schon bekannt, und es wurden auch schon längst Massnahmen dagegen ergriffen. Das Problem aber, dass wir mit der bundesrätlichen Entscheidung, ganz auf Elektroautos zu setzen,

geschaffen haben, ist, dass wir zu wenig Energie haben werden. Nach dem Unglück in Fukushima hatten zudem alle Angst vor der Atomkraft, bis man merkte, dass es in der Schweiz gar keine Tsunamis geben kann. Wir dürfen jedenfalls energetisch nicht alles auf eine Karte setzen, sondern zahlreiche verschiedene Arten der Energie benutzen, wenn wir so autonom wie möglich sein wollen. Das will indes auch ich: dass die Schweiz energetisch so autonom wie möglich wird. Der aktuelle Krieg zeigt, dass wir von fossiler Energie und Gas abhängig sind. Putin liefert hier an Deutschland 65 Prozent des Verbrauchs – und auch in der Schweiz werden wir die entsprechenden Konsequenzen genug bald zu spüren bekommen. Der Preis für fossile Energien wird in nächster Zukunft dramatisch ansteigen. Ein weiteres Problem ist, dass die Bevölkerung auf dem Land abhängiger von fossiler Energie ist als jene in der Stadt. Das wird sich nun noch verstärken. Denn trotz Elektroautos werden die Menschen auf dem Land auch in Zukunft abhängiger davon sein, ein eigenes Auto zu haben. Daher setze ich auf Photovoltaik und Wasserkraft. Aber auch ohne Kernkraftwerke geht es nicht. Denn hier geht es um eine Energieform, welche keinerlei CO<sub>2</sub> produziert, und die verfügbar ist. Hier hat sich der Bundesrat zwei Mal geirrt.

### Was sehen Sie für Auswirkungen des Klimawandels für den Kanton Freiburg?

**Page:** Wir sind in der Schweiz etwas privilegiert, da wir immer noch ein sehr angenehmes Klima haben. Wir werden die Auswirkungen des Klimawandels nicht so schnell spüren. Dennoch zwingen uns die schmelzenden Gletscher dazu, mehr Staumauern zu bauen, um dieses Wasser zu sammeln und unsere

Energie auf diese Weise zu speichern. Für den Kanton Freiburg sehe ich eher mittelfristig Probleme. Im Moment werden wir nicht so sehr unter der Klimaerwärmung zu leiden haben. Natürlich schadet zunehmende Trockenheit der Landwirtschaft. Aber auch hier gibt es schon Möglichkeiten, das Wasser zu speichern und Bewässerungsnetze zu schaffen.

**Andrey:** Ich muss dem widersprechen. Die Auswirkungen des Klimawandels sind schon da. Die Niederschläge haben sich verändert, ebenso die Erosion – und damit die Ertragslage für die Landwirtschaft. Teils kann das freilich sogar positive Effekte haben, indem Bepflanzungen nun auch in höheren Lagen als bisher möglich werden. Meist dominieren aber die negativen Effekte. Wir erleben schon heute Dürreperioden mit wenig Niederschlägen, welche es in dieser Form in unserer Region in den letzten Jahrhun-

derten wirklich nicht gab. Das wird uns vor grosse Herausforderungen stellen. Wir sind auch mit dem Abschmelzen der Gletscher konfrontiert, welches die Wasserkreisläufe durcheinanderbringt. Es stimmt zwar, dass wir insgesamt wahrscheinlich eine eher vorteilhafte geographische Situation haben. Aber wir dürfen die Folgen der globalen Erwärmung nicht unterbewerten, vor allem in der Nahrungsmittelproduktion. Schon heute können gewisse Kulturen nicht mehr mit gleicher Rentabilität angepflanzt werden können, etwa Zuckerrüben im Seeland.

**Page:** Bei den Zuckerrüben ist allerdings aus meiner Sicht nicht primär das Klima für die aktuelle Situation verantwortlich. Vielmehr geht es hier um verschiedene Insekten, die das Problem verursachen – deren Wachstum wiederum von den steigenden Temperaturen begünstigt wird. Mit neuen Varietäten lässt sich dieses Problem zudem kompensieren.

«Der Pfad, auf dem wir uns bewegen, ist desaströs.»

Gerhard Andrey

## Wie wird sich der Klimawandel auf den Wintertourismus im Kanton Freiburg mit seinen Voralpen-Skigebieten auswirken?

**Andrey:** Schon jetzt gibt es viel weniger Schnee als früher. Wenn es wärmer wird, sinkt eben auch die Schneehöhe in niedrigen Lagen. Das wird diese Tourismusorte natürlich betreffen. Man kann natürlich den Sommertourismus entsprechend fördern. Aber wir werden weniger Schnee haben – das ist keine Glaubensfrage, sondern einfach ein Faktum.



Die Freiburger Nationalräte Pierre-André Page und Gerhard Andrey (von links) kreuzten für KUND die Klingen zum Thema Klimawandel. *Bild jcg*

**Page:** Wir haben bereits reagiert. Gerade Charmey orientiert sich viel mehr in Richtung Sommer und Ganzjahrestourismus als früher. Im Allgemeinen liegt weniger Schnee als früher. Das ist ein Faktum. Unsere Destinationen müssen sich dem anpassen.

## Vielleicht die Schlüsselfrage: Was kann ich als einzelner gegen den Klimawandel tun?

**Andrey:** Ich bin ehrlich: Als einzelner kann man nicht sehr viel ausrichten. Die Lösung für den Klimawandel durch individuelle Verantwortung zu finden, ist unwahrscheinlich. Wir haben schon beim Ozonloch in den 80er-Jahren nicht die Menschen zur Eigenverantwortung aufgerufen, sondern die entsprechen-

den Stoffe nach einer Übergangsfrist schlicht verboten. Nachhaltigkeit darf auch nicht eine Sache der Privilegierten sein. Die Politik muss das Klimaproblem lösen, denn der Einzelne – auch ich – ist damit schlicht überfordert.

**Page:** Das sehe ich anders. Der einzelne kann durchaus etwas tun: etwa seine Nahrungsmittel in der Nähe einkaufen und lokale Geschäfte unterstützen. Wenn ich Leute sehen, die zwar Biogemüse kaufen, welches aber aus dem Himalaya stammt, dann kann ich nur den Kopf schütteln. Es macht auch keinen Sinn, wenn wir Elektroautos kaufen und unsere alten Benzinautos in die Dritte Welt exportieren. Damit verändern wir in globaler Perspektive überhaupt nichts.

## Und wo stehen wir 2050?

**Andrey:** Der Pfad, auf dem wir uns bewegen, ist desaströs. Wir sind momentan weit weg davon entfernt, 2050 klimaneutral zu sein. Ich setze mich aber dafür ein, dass wir die Umkehr dennoch schaffen – ohne fossile Energien und mit einer Veränderung unseres Verhaltens sowie – hier gebe ich Pierre-André

Page Recht – mit der Unterstützung lokaler Kreislaufwirtschaft. Auch müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir das CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre entfernen können. Dabei spielt die Landwirtschaft eine entscheidende Rolle. Denn Böden und Wälder haben eine enorme Kapazität, CO<sub>2</sub> langfristig zu binden.

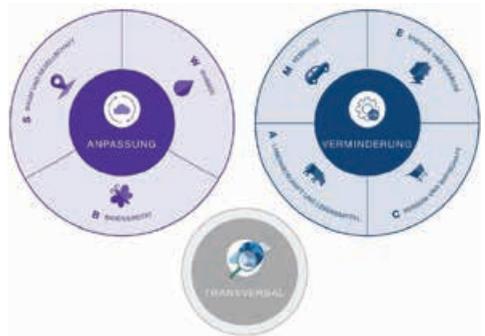
**Page:** Ich glaube, dass wir die Klimaneutralität bis 2050 erreichen werden. Unsere Unternehmer sind dynamisch und werden hier eigenverantwortlich mithelfen, Lösungen zu finden. Wir können CO<sub>2</sub> auch tatsächlich im Boden binden. Daran haben auch unsere Landwirte ein hohes Interesse.

■ *Interview: Jean-Claude Goldschmid*

# Was macht die Freiburger Politik für den Klima- und Naturschutz?

Ein Überblick über die aktuellen umwelt- und klimapolitischen Vorstösse der kantonalen Behörden zeigt, dass Freiburg in diesem Bereich durchaus sehr aktiv ist.

Der Schutz von Klima und Umwelt steht weit oben auf der Prioritätenliste von Gesellschaft und Politik. Bei Wahlen auf kommunaler, kantonaler und eidgenössischer Ebene zeigten sich jüngst die sprichwörtlichen «grüne Wellen». Und es besteht ein breiter Konsens unter den meisten politischen Kräften, dass im Bereich des Klima- und Naturschutzes starke Massnahmen notwendig sind. Ich erwähne als herausragendes Beispiel das Ziel eines Ausstiegs aus der Produktion von Atomenergie, obwohl es in dieser Frage weiterhin



Die acht strategischen Achsen des kantonalen Klimaplanes. *Quelle: Staat Freiburg*

Widerstände gibt. Der Atomausstieg war nach dem gravierenden Zwischenfall in Fukushima im Jahr 2011 von der Mehrheit der vier Bundesrätinnen beschlossen worden, unter der Führung der Energieministerin Doris Leuthard (CVP, heute: Mitte) gemeinsam mit Eveline Widmer-Schlumpf (BDP, heute: Mitte) sowie den beiden SP-Bundesrätinnen Simonetta Sommaruga und Micheline Calmy-Rey. Das wachsende Gefühl der Dringlichkeit spiegelt sich auch in der Tätigkeit der politischen Behörden des Kantons. Es führte in den vergangenen Jahren zu einer Vielzahl an Vorstössen, Reformen und Massnahmen, deren Effekte teilweise bereits messbar sind und teilweise erst mit Verzögerung spürbar werden.

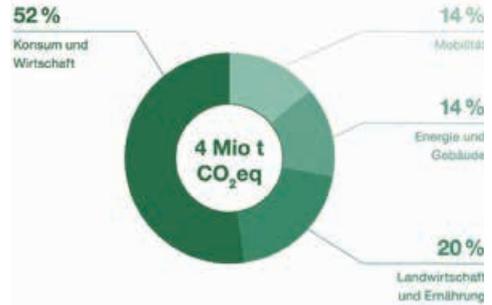
Ein wichtiges, neues Element bildet der Verpflichtungskredit von 23 Mio. Franken zur Umsetzung eines kantonalen Klimaplanes zwischen 2021 und 2026.

Im September 2021 sandte der Grosse Rat konträre Signale aus, indem er eine Volksmotion zugunsten eines Klimaplanes in der Höhe von 500 Mio.



Gesamtkontext des kantonalen Klimaplanes. *Quelle: Staat Freiburg*

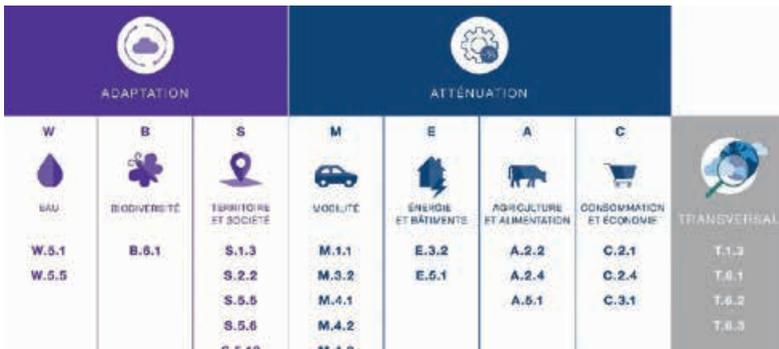
Franken ebenso ablehnte, wie die Forderung von David Bonny (SP Prez) und Nicolas Pasquier (Grüne Boll) nach einer Ausrufung des «Klimanotstands». Gleichzeitig stimmte er einer Resolution von Susanne Schwander (FDP Kerzers) und Susanne Aebischer (Mitte Gurlolf) zu, die die Dringlichkeit von Massnahmen gegen die Klimaerwärmung unterstreicht und Lösungen im Sinn der drei Pfeiler der Nachhaltigkeit in den Bereichen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft fordert. Diese bildete quasi ein Echo zu einer Resolution mit ähnlicher Stossrichtung von Bernadette Mäder-Brühlhart (CSP Schmitten) und Bruno Marmier (Grüne Glanewyler) aus dem Jahr 2019. Zwei Bereiche treten in der Freiburger Politik beim Thema Klima- und Umweltschutz hervor: einerseits die Stromproduktion und Energieversorgung, andererseits der Kampf gegen Verschmutzungen jeglicher Art. So beantwortete der Staatsrat im Februar 2021 parlamentarische Vorstösse zur Photovoltaik von Bruno Marmier und zum Biogas von Jean-Daniel Chardonens (SVP Fettenach). Im Sommer und Herbst 2021 folgten erfolgreiche Vorstösse zur Förderung von erneuerbaren Energien, zur Subventionierung des Gebäudeenergieausweises sowie zu steuerlichen Anreizen für Private im Klimaschutz.



### Umstrittene Windenergie

Die Windenergie bildet ein umstrittenes Dossier, in dem sich verschiedene umweltpolitische Anliegen bisweilen widersprechen. Klimaschutz, Landschaftsschutz und Tierschutz sind nicht immer in Einklang zu bringen. Im Frühling 2022 überwies der Grosse Rat einen überparteilichen Auftrag zur Revision des kantonalen Richtplans für Windenergie an den Staatsrat. Zwei weitere parlamentarische Instrumente zielten auf die Versorgungssicherheit mit Strom und die bessere Einbindung der Gemeinden bei Windenergieprojekten.

■ *Bernhard Altermatt*



Die 25 als dringend eingestuft und 2021 lancierten Massnahmen des kantonalen Klimaplanes.

# «Der ökologische Fussabdruck eines Schweizers beträgt fast drei Erden pro Jahr»

Für Marc Vonlanthen, den Präsidenten von Pro Natura Freiburg, ist es klimapolitisch längst 5 vor 12.

## Herr Vonlanthen – ist es wirklich 5 vor 12, was unsere Erde betrifft?

**Vonlanthen:** Das Pariser Abkommen von 2015 sieht vor, dass der globale Temperaturanstieg auf 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter begrenzt werden soll. Die neueste Veröffentlichung des IPCC vom März 2022 zeigt, dass wir diese Grenze von plus 1,5 Grad Celsius wahrscheinlich bereits im Jahr 2050 überschreiten werden.

Diese 1,5-Grad-Celsius-Grenze ist wichtig, weil darüber hinaus nichtlineare Reaktionen des Systems höchstwahrscheinlich sind. Beispielsweise steigt mit dem globalen Temperaturanstieg auch die Menge an Wasserdampf in der Atmosphäre. Dieser Wasserdampf trägt jedoch stark zum Treibhauseffekt bei und verstärkt seinerseits die sich beschleunigenden Klimastörungen. Die Lage ist also äusserst ernst.

Konkret bedeutet dies einen Anstieg des Meeresspiegels, Klimaflüchtlingsströme, eine Zunahme der Häufigkeit und Intensität extremer Wetterereignisse oder auch das

Schmelzen des arktischen Eises und der Gletscher. Der Klimawandel beschleunigt auch den Rückgang der biologischen Vielfalt mit erheblichen Auswirkungen auf die menschliche Bevölkerung in Bezug auf den Zugang zu natürlichen Ressourcen.

## Inwiefern sind wir hier im Sense- und Seebezirk von diesen Entwicklungen betroffen?

Die Schweiz erwärmt sich schneller als der Rest der Welt, im Durchschnitt um plus 0,2 Grad Celsius alle zehn Jahre gegenüber plus 0,1 Grad Celsius alle zehn Jahre auf der Erde. Im Kanton Freiburg werden sich die Auswirkungen auf die Biodiversität, insbesondere auf Feuchtgebiete, bemerkbar machen. Die derzeitige landwirtschaftliche Produktion ist ebenfalls sehr anfällig für den Klimawandel. Unsere Produktion hängt von einigen wenigen Pflanzenarten ab, von denen man nicht weiss, wie sie sich an das Klima im Jahr

«Der Wintertourismus, wie wir ihn in den 1980er-Jahren erlebt haben, ist vorbei.»

Marc Vonlanthen

2050 anpassen können. Hinzu kommen häufigere Hitzewellen, die sich bereits jetzt auf die am stärksten gefährdeten Menschen auswirken.

Auch unsere Wälder sind stark betroffen – mit 53 Prozent Fichten, einer Baumart, die von der Forstindustrie genutzt wird, sich aber schlecht an den Klimawandel anpassen kann. All dies wird Auswirkungen auf die Natur und die Landschaft, aber auch auf die Wirtschaft des Kantons haben.

## Und was wird aus dem Skifahren?

Die Klimaszenarien von Meteosuisse zeigen deutlich, dass die Winter immer schneeärmer werden. Seit den 1960er-Jahren ist die Null-Grad-Grenze in den Alpen um fast 300 Meter angestiegen. Dennoch sehen die jüngsten Änderungen des kantonalen Richtplans den

### Zur Person

Der 42-jährige Marc Vonlanthen ist Physikprofessor und seit vier Jahren Präsident von Pro Natura Freiburg.

Ausbau der Ski-Infrastruktur und der Skilifte vor. Wir investieren weiterhin in Tourismus-Infrastrukturen, die stark in die Natur und die Landschaft eingreifen und bald nicht mehr nutzbar sein werden. Das ist absoluter Unsinn, zumal die Ski-Infrastruktur stark von staatlichen Subventionen abhängt. Der Wintertourismus, wie wir ihn in den 1980er-Jahren erlebt haben, ist vorbei. Es wäre viel klüger und vernünftiger, jetzt aus dem Skitourismus auszusteigen und die Skigebiete bei der Entwicklung eines nachhaltigen Angebots zu unterstützen, das auf sanfte Mobilität setzt und die Landschaft und die Natur nur wenig beeinträchtigt.

Man darf nicht vergessen: Der ökologische Fussabdruck eines Schweizers beträgt fast drei Erden pro Jahr, wovon etwa drei Viertel auf den CO<sub>2</sub>-Ausstoss entfallen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um unsere Ernährung, unseren Konsum von importierten Gütern und unsere Mobilität.

- *Interview und Übersetzung:  
Jean-Claude Goldschmid*



*Bild zvg*

## «Einfluss auf unsere ganze Gesellschaft»

Pierre-Alain Morard, Direktor Fribourg Region, nimmt im Interview Stellung zu den Auswirkungen des Klimawandels auf unseren Kanton und seinen Tourismus.

### Welches sind die Konsequenzen des Klimawandels für den Kanton Freiburg?

**Morard:** Im Allgemeinen ist es sehr wichtig, sich dieses Problems bewusst zu sein. Es hat einen Einfluss auf unsere ganze Gesellschaft, auf verschiedene Art und Weise. Was jetzt wichtig ist, ist die Massnahmen zu antizipieren und Lösungen zu finden in den kommenden Jahren. Das ist wichtig. Der Klimawandel ist da. Die Lösungen gilt es, im gesellschaftlichen Leben mit seinen verschiedenen Aktivitäten einzubringen.

«Auch die Landwirtschaft muss ebenso wie der Tourismus mögliche künftige klimatische Entwicklungen vorwegnehmen».  
Pierre-André Morard.

### Welche Konsequenzen hat der Klimawandel auf unseren Tourismus? Vor allem auf den Wintertourismus im Kanton Freiburg mit seinen Voralpen-Skigebieten?

Wir haben vor etwa zwei Jahren eine Analyse vorgenommen – wo wir auf das Jahr 2030 vorausblicken. Dabei wurde insbesondere dieser Einfluss des Klimawandels auf unsere Skigebiete in den Fokus genommen – im Hinblick auch auf die nächsten 20 bis 40 Jahre. Die Ergebnisse sind sehr interessant. Denn

sie zeigen klar, dass die Wintersportorte ihre Aktivitäten diversifizieren müssen. Dies tun sie übrigens schon seit längerem in hervorragender Weise. Damit müssen sie weitermachen. Natürlich darf man die wintersportlichen Aktivitäten nicht einfach aufgeben, solange die Zahlen stimmen. Aber es gilt, sich an den Klimawandel anzupassen und dabei den zu erwartenden Rückgang des Schneefalls zu berücksichtigen. Dabei steht insbesondere die Zeit etwa ab 2050 im Fokus. Es gibt zurzeit zwar immer noch ausserordentlich gute Winter wie zum Beispiel diesen. Daher darf der Wintersport nicht zu schnell aufgegeben werden. Aber das Businessmodell dahinter muss sich verändern – in den kommenden Jahrzehnten.

### Diesen Winter war der Schnee ja gut. Aber war das eine Ausnahme?

Ja. Die Kriterien für einen guten Winter sind die folgenden: Schnee an Weihnachten und Neujahr. Das war diesen Winter nur bedingt der Fall. Das zweite Kriterium sind 100 Öffnungstage während einer Wintersaison. Diesen Winter haben wir das geschafft. Das dritte Kriterium sind die Sportferien. Die waren dieses Jahr zwar recht spät, und doch konnte man noch von genug Schnee profitieren. Deshalb betonen wir ja, dass der grosse Wandel nicht gleich morgen kommen wird. Aber es gilt, vorauszudenken und das Businessmodell anzupassen.

### Das heisst: Mehr auf den Sommertourismus setzen?

Absolut. Und wir haben heute schon gleich viel Gäste in unseren «Winterkurorten», die im Sommer kommen. Sie geben allerdings weniger Geld aus, weil Skifahren mehr kostet als Wandern. Aber auch im Winter muss ein vielfältigeres Angebot angeboten werden. Zu

### Zur Person

Der 56-jährige Pierre-Alain Morard aus Bulle ist seit über 5 Jahren Direktor von Fribourg Region.

dem gehört beispielsweise auch das Schneeschuhlaufen oder Skitouren.

### Welche Auswirkungen hat der Klimawandel aus Ihrer Sicht auf die Freiburger Landwirtschaft?

Auch die Landwirtschaft muss ebenso wie der Tourismus mögliche künftige klimatische Entwicklungen vorwegnehmen. Ich bin aber überzeugt, dass unsere Freiburger Landwirtschaft schon heute extrem gut diversifiziert und daher genug stark ist. Unsere relative landwirtschaftliche Autonomie kommt auf Kantonsebene auch der sogenannten Kreislaufwirtschaft zugute. Eventuell werden Bergbauern durch den Klimawandel sogar grössere Höhen bewirtschaften können – dafür dürften sie mit mehr Wassermangel zu kämpfen haben. Das gilt auch für den Seebezirk.

- *Interview und Übersetzung:  
Jean-Claude Goldschmid*



*Bild UFT*

## Neue Horizonte für die Arbeitsgruppe «Natur und Landschaft» des KUND

Deutschfreiburg verfügt über verschiedene naturnahe Landschaften, von denen einige gar von nationaler Bedeutung sind. Genannt werden können hier der Breccaschlund, das Flusstal der Sense oder der Chablais-Wald am Ufer des Murtensees. Der Schutz und die Erhaltung dieser Landschaften, der Naturgüter und der Umwelt sind seit jeher ein wichtiges Anliegen des KUND und in den Statuten so definiert.

Verantwortlich für diese Aufgabe ist primär die Arbeitsgruppe «Natur- und Landschaft» (AGNL) des KUND. Zusammengesetzt aus Mitgliedern des Vorstandes aber auch externen Fachleuten aus der Region, nimmt sie seit langer Zeit diverse Aufgaben rund um den Landschaftsschutz wahr:

- > Mitarbeit bei der Verwaltung der Naturlandschaft Breccaschlund
- > Nutzung des Beschwerderechtes, z. B. für Einsprachen bei Bauten, welche das Landschaftsbild beeinträchtigen
- > Verwaltung der Burg Obermaggenberg
- > jährliches Treffen mit dem Staatsrat, zusammen mit den anderen Umweltschutzorganisationen



Um die Schwerpunkte zu definieren, veranstaltet der KUND diesen Herbst einen Workshop im Stil eines «Worldcafés». Unter der Leitung eines professionellen Moderators werden die Teilnehmer\*innen gemeinsam über die neuen Themen diskutieren und Prioritäten und Bedürfnisse für die Zukunft festlegen. Eingeladen sind alle Mitglieder des KUND.

Machen Sie mit und gestalten Sie mit uns zusammen eine nachhaltige Zukunft in Deutschfreiburg! Datum, Ort und Zeit werden zu einem späteren Zeitpunkt mitgeteilt

- > Mitarbeit im Ecoforum des Kantons Freiburg
- > Ecorating für das Wahlbarometer bei kantonalen Wahlen

Eine weitere wichtige Aufgabe der Arbeitsgruppe ist die Vergabe des Landschaftspreises. Dieser wird seit 2000 alle 3 bis 5 Jahre an eine Person oder Organisation vergeben, welche sich im Bereich Landschaft in Deutschfreiburg besonders verdient gemacht hat.

Nach einem coronabedingten Unterbruch hat sich die AGNL Anfang dieses Jahres wieder getroffen um die weiteren Aktivitäten und Schwerpunkte zu planen. In Absprache mit dem Vorstand wurde beschlossen, die bisherigen Themen «Natur und Landschaft» auszuweiten und vermehrt auch Anliegen zur Nachhaltigkeit mit einzubeziehen.

Die Welt ist im Wandel und wir alle sind täglich mit Themen wie Klimawandel, Energieknappheit, Artensterben usw. konfrontiert. Doch gilt es nicht, Zukunftsangst zu schüren, sondern vielmehr einen aktiven Beitrag zu leisten an einen bewussten Umgang mit unseren Ressourcen. Themen wie Mobilität, Abfall und Recycling, Verpackungen Foodwaste, Rohstoffe, Kreislaufwirtschaft, Tourismus und Freizeit usw. sind dabei im Fokus.

Zu diesem Zweck plant die AGNL die Schaffung einer «Nachhaltigkeitsplattform», welche Akteure aus den Bereichen der Nachhaltigkeit in Deutschfreiburg vernetzt und Synergien schafft und fördert. Die Benutzer\*innen sollen auf der Plattform konkrete Informationen und Antworten auf ihre Fragen finden: *Wo kann ich mein Radio reparieren lassen? Gibt es einen Unverpacktladen in meiner Region? Welcher Gruppe von Gleichgesinnten kann ich mich anschliessen?* usw.

■ *Isabelle Baeriswyl*

## KUND zu Gast in der jüngsten Sensler Gemeinde

2022 feiert die Gemeinde Schmitten ihr 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass führt KUND die Mitgliederversammlung vom 1. Oktober 2022 in der jüngsten Gemeinde des Sensebezirks durch.

Ein Gemeindekurzporträt.



Schmitten wurde am 21. November 1922 mit einem Beschluss des Freiburger Grossen Rates von Düdingen abgetrennt und zur Gemeinde erhoben. Das Gebiet im Senseunterland hatte von alters her zur Pfarngemeinde Düdingen gehört, war aber als Schmittenschrot seit Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend eigenständig geworden.

Ursprünglich hiess das Dorf im Zentrum des Gebietes Schmitton, dann Zer Schmitten. Im 14. Jahrhundert wurde es auch Othmarswil genannt, nach der damaligen Othmarskapelle. Schliesslich setzte sich aber der Name Schmitten durch.

### An Top-Lage

Das Gemeindegebiet besteht aus einer nach Norden hin geneigten Sandsteintafel mit von den Gletschern hinterlassenen Hügeln. Der tiefste Punkt liegt 590 m über Meer (Taverna

bei der Mühle Müllital), der höchste findet sich mit 767 m im Wilerholz. Von den 1355 ha Gemeindefläche sind 203 ha Wald. Die Bäche Taverna und Ledebach bahnen sich in tiefen Gräben ihren Weg und formen schönste Naherholungsgebiete. Der Dälihubel und der Chäppelhubel bei Müllital sind beliebte Aussichtspunkte.

Schon in frühen Zeiten lag das Dorf in bevorzugter Verkehrslage, an der Strasse Bern-Freiburg. 1860 wurde die Eisenbahn-Strecke Bern-Balliswil eingeweiht (durchgehend bis Freiburg ab 1862) mit Station in Schmitten. Seit der Eröffnung der Autobahn Freiburg-Bern im Jahre 1973 profitiert Schmitten von nahen Autobahnanschlüssen in Düdingen und Flamatt.



*Schmitten ist eine aufstrebende und offene Gemeinde.*

## Werkzeuge im Wappen

Schon früh gab es in Schmitten verschiedene Handwerksbetriebe, und auch heute ist das Gewerbe ein starker Eckpfeiler. Die Werkzeuge des Schmiedes haben Eingang ins Gemeindegewand gefunden: Als Anklang an den Namen Schmitten wurden die Attribute des heiligen Eligius, des Schutzpatrons der Schmiede, aufgenommen.

Zu den herausragenden historischen Bauwerken gehört das 1754 erstellte Schloss Hohezelg, eine 1937 restaurierte U-förmige Anlage mit sechsachsigter Hauptfassade und geknicktem Walmdach. Das ca. 1742 erbaute Schlössli an der Bahnhofstrasse ist ein Herrenhaus zu



*Pfarrkirche Kreuzauffindung*

einem landwirtschaftlichen Gut, das schon 1521 bestand. Und der Landsitz Fillistorf von 1860 gefällt durch die geschlossenen Kreuzgiebeln und eingesetzten Doppellauben. Eine der schönsten Schmuckfassaden des Kantons kennzeichnet das Bauernhaus Lehmann von 1815. Auf dem Gemeindegebiet befinden sich auch eine ganze Reihe Sakralbauten. Die Pfarrkirche Kreuzauffindung wurde 1896 bis 1898 nach Plänen des Luzerner Architekten Heinrich Viktor von Segesser erbaut.

Die vielfältige moderne Architektur zeigt, dass Schmitten mit seinen rund 4200 Einwohnern heute eine aufstrebende und offene Gemeinde ist. Schmitten hat nicht nur interessante Arbeitsplätze zu bieten, sondern verfügt auch über ein abwechslungsreiches Freizeitangebot.

Das aktuelle Leben in Schmitten wird in einem neuen Film präsentiert, der auf der Webseite der Gemeinde zugänglich ist. Der Film, den Rolf Dietrich zum 100-Jahrfeier realisiert hat, beleuchtet auch die Geschichte Schmittens und ihren Weg zur politischen Selbständigkeit.



*Bilder: zvg*

■ *Pascal Aebischer*

## Zweisprachigkeit – bescheidene Fortschritte

### Deutsch und Zweisprachigkeit in der Stadt Freiburg

Nachdem der Sachverständigenausschuss der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarats die Situation des Französischen als Minderheitssprache in Murten im Juni 2019 evaluiert hatte, stattete eine Delegation dieses Ausschusses im Mai 2022 der Stadt Freiburg einen Besuch ab, da eine Empfehlung die Förderung des Deutschen als Minderheitssprache durch Gesetzgebung auf lokaler Ebene betraf. Nachdem die Fusion Grossfreiburg in einer Konsultativabstimmung im Herbst 2021 verworfen wurde und damit auch die vorgeschlagene



zunächst amtliche, dann als pragmatisch umschriebene Zweisprachigkeit von der Agenda gestrichen wurde, gilt es nun, den sprachlichen Status der Stadt neu zu definieren. Eine Kommission wird ab Herbst 2022 Vorschläge zum Status und zur Förderung des Deutschen und der Zweisprachigkeit ausarbeiten.

### Universität Freiburg

Die Universität Freiburg ist seit 1889 zweisprachig, sie ist die einzige der Schweiz und eine der wenigen Europas, die diesen besonderen



Status innehat. Die deutsch-französische Zweisprachigkeit, aber auch die Rolle des Englischen als akademische Sprache und diejenige der anderen Sprachen, haben einen Einfluss auf Lehre, Forschung, Verwaltung, Kultur, Personalpolitik, Kommunikation, Identität, also alle Aspekte des Zusammenlebens der Universitätsgemeinschaft. Die Universität erarbeitet aus diesem Grund Leitlinien zur Zwei- und Mehrsprachigkeit und sprachpolitische Massnahmen.

### BADEM

Der Dachverband Bund der angestammten deutschsprachigen Minderheiten in der Schweiz (BADEM) setzt sich für den Schutz und die Förderung der historischen deutschsprachigen Minderheiten an Orten der Schweiz ein, in denen Deutschsprachige die Minderheit oder die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen und wo Deutsch nicht Amtssprache ist. Dies ist zum Beispiel in der Stadt Freiburg, in den Gemeinden im deutsch-französischen Sprachgrenzraum, im Berner Jura und im Tessiner Walsertal, im Bosco-Gurin der Fall. Als Richtwert wird da-

bei einer Schwelle von zehn Prozent der Bevölkerung angenommen. Der Grenzwert von 30 Prozent, wie er in Art. 49 der eidgenössischen Signalisationsverordnung und in einem Bundesgerichtsentscheid von 1980 steht, ist im internationalen Vergleich als viel zu hoch einzustufen.

### Schutz und Förderung der Gebärdensprachen

In der Schweiz werden drei Gebärdensprachen gebraucht, die deutschschweizerische, französische und italienische. Nach jahrelangen Diskussionen zur Förderung der Gebärdensprachen wurde im Juni 2022 im Nationalrat mit 134 gegen 32 Stimmen eine Motion zur gesetzlichen Förderung der Schweizer Gebärdensprachen angenommen. Es braucht ein eigenständiges Gesetz, das die Gebärdensprachen nicht nur schützt, sondern auch fördert und als vollwertige Sprachen anerkennt, eine Ergänzung des Behindertengleichstellungsgesetz reicht nicht. Dies erlaubt es, konkrete Massnahmen im öffentlichen Raum, im Unterricht, im Gesundheitswesen und in den Medien umzusetzen und dafür eine finanzielle Grundlage zu schaffen. Kantonsverfassungen und Bundesverfassung sollten in die-



sem Sinn ergänzt werden. Andere europäische Länder, wie zum Beispiel Finnland und Spanien, sind auf diesem Gebiet schon lang viel weiter. Gebärdensprachen sind bedrohte Minderheitensprachen, dies wird von Mitgliedern des Sachverständigenausschusses der europäischen Sprachencharta immer wieder unterstrichen.

### Va Gschücht zù Gschücht

Die immer vielbesuchte Veranstaltung Va Gschücht zù Gschücht findet heuer Ende November statt. Details dazu werden Sie auf unserer Internetseite finden.

■ Claudine Brohy



## Sprachenpolitik im Grossen Rat

Die Sprachenpolitik stellt aus Sicht von KUND einen der wichtigen Politikbereiche dar, wo der Kanton Freiburg sein Engagement laufend verstärkt hat und weiterhin verstärken muss. Anders als die Hauptstadt, die sich hinsichtlich ihres amtlichen «bilinguisme» zwar redlich Mühe gibt, aber immer noch Mühe bekundet, positioniert sich der Staat seit drei Jahrzehnten konsequent als zweisprachig. Er bestätigt dies mit regelmässigen Reformschritten, mit gesetzlichen und administrativen Anpassungen.



ETAT DE FRIBOURG  
STAAT FREIBURG



Dies war nicht immer so: In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg galt Deutsch in Freiburg als «quantité négligeable». Deutschfreiburger hatten wenig zu melden und sich zu assimilieren. Der Kanton pflegte ein Selbstverständnis als «canton romand avec une minorité alémanique», wie der vormalige Chefredaktor der Welschfreiburger Tageszeitung *La Liberté*, François Gross, noch 1989 prominent zu Protokoll gab.

Dank des jahrzehntelangen Engagements von Vertretern Deutschfreiburgs in Gesellschaft und Politik gelang ab den 1970er Jahren ein Kulturwandel. Schrittweise erreichte man mehr Gleichberechtigung und schliesslich auch mehr Zweisprachigkeit. Die Zeit zwischen dem eidgenössischen Jubiläumsjahr 1991 und dem Jahrtausendwechsel 2000 brachten den Übergang zu einem Konsens, dass Freiburg ein zweisprachiger Kanton ist. Fortan verfügte der Staat im Grundsatz über zwei gleichberechtigte Amtssprachen. Die Zweisprachigkeit wird von den kantonalen

Behörden in der Praxis pragmatisch und konstruktiv gepflegt.

Trotzdem bleibt auch ein Vierteljahrhundert nach dieser sprachpolitischen Wende Vieles zu tun und Vieles im Tun. Unter den Neuerungen der vergangenen eineinhalb Jahre finden sich Reformen, die so unterschiedliche Bereiche betreffen wie das Schul-, das Gesundheits- und das Gerichtswesen. Im Dezember 2020 gab der Grosse Rat beispielsweise grünes Licht für eine sprachregionale Differenzierung bei den Schulzeugnissen. Damit kann den Besonderheiten der Lehrpläne und der Schultraditionen in Deutsch- und Welschfreiburg besser Rechnung getragen werden, wie dies Christine Jakob (FDP Murten) und Ueli Johner-Etter (SVP Kerzers) in einer Motion verlangten.

Besondere Fortschritte machte das Freiburger Netzwerk für psychische Gesundheit, das 2017 – ein volles Jahrzehnt nach seiner Schaffung – ein ambulantes Beratungsangebot für deutschsprachige Patienten einführte. Im April 2020 wurde auf dem Guintzet am Standort Freiburg/Glanewyler sodann eine Tagesklinik für Erwachsene deutscher Muttersprache eröffnet. Weiterhin ungenügend ist das Betreuungsangebot für psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche aus Deutschfreiburg, für die ab kommendem Herbst eine neue, betreute Schulklasse eröffnet wird.

### **Eingaben in beiden Sprachen möglich**

Im April 2021 entschied der Grosse Rat, dass eine Partei vor einer Gerichtsbehörde, die für den ganzen Kanton Freiburg zuständig ist, künftig in beiden Amtssprachen Eingaben machen kann – mündlich und schriftlich. Vorher schränkten geografische Kriterien die Wahl der Gerichtssprache ein (Motion Grégoire Kubski, SP Bulle, und Pierre Mauron, SP Riaz). Auch im Gerichtswesen bestehen jedoch weiterhin Lücken und Mängel. So ignorierte man im März 2022 bei der Wahl einer Reihe von Beisitzern für das Gericht des Saanebezirks den Ruf der Behörde nach Mitgliedern mit ausgewiesenen Deutschkenntnissen.

■ *Bernhard Altermatt*

# Sprachenpolitik im Stadtfreiburger Generalrat

---

Die Eröffnung einer ersten zweisprachigen Kindergartenklasse an der Vignettaz-Schule der Stadt Freiburg bildete im Herbst 2021 einen Höhepunkt sprachenpolitischer Reformen.

Drei Jahrzehnte nach den ersten Rufen aus Bevölkerung und Politik und nach zahlreichen Rückschlägen, Blockaden und Verzögerungen machen die städtischen und kantonalen Schulbehörden in diesem Dossier endlich vorwärts. Auch wenn die zweisprachigen Klassen noch auf tönernen Füßen zu stehen scheinen, konnte das Projekt auf Herbst 2022 erneuert werden. Eine Ausdehnung auf andere Schulen und Schulkreise wird von Stadt und Kanton Freiburg ins Auge gefasst.

Weitaus weniger glorios war das Scheitern des Fusionsprozesses um die Hauptstadt im September 2021. Grundsätzlich herrschte bei den Vorarbeiten zur Fusion eine sehr positive Stimmung gegenüber der Zweisprachigkeit, auch auf Seiten der frankophonen Mehrheit. Trotzdem liessen die Behörden im Vorfeld der Konsultativabstimmung alte Geister einer antideutschsprachigen Ideologie aufkommen, die an vergangene Zeiten gemahnten. Sogar die vormals vom ehemaligen SP-Staatsrat Denis Clerc mobilisierte Communauté romande du Pays de Fribourg feierte eine kurzfristige Auferstehung.

Der politisch-historische Blick auf dieses Scheitern rückt zwei Aspekte in den Vordergrund, vor denen im Rahmen des Fusionsprozesses immer wieder gewarnt wurde. Dazu zählt einerseits die Zurückhaltung der Stadt Freiburg und ihres Gemeinderats – sowohl in der Frage der Fusion als auch im Dossier der Zweisprachigkeit. Die Hauptstadt versäumte es, eine starke Führungsrolle zu übernehmen und mit konsequenten Entscheidungen eine positive Dynamik zu schaffen. Der deutliche Misserfolg bei der Schaffung eines starken Kantonszentrums zeigt auf, dass die Zeit der allzu grossen Rücksichtnahme auf lokale Befindlichkeiten vorbei ist. Gefragt sind mehr Leadership und starke Koalitionen der Kooperationswilligen.

Andererseits versäumte es auch der Staat, dem Fusionsprozess einen kantonalen Stempel aufzudrücken. Trotz wortreichen Bekenntnissen des Staatsrats zur Stärkung eines zweisprachigen Kantonszentrums, blieb das Projekt auf neun Gemeinden im Saanebezirk beschränkt. Anders als die Agglomeration Freiburg, die mit Düdingen eine starke Deutschfreiburger Zentrumsgemeinde integriert und mit weiteren Gemeinden im Sensebezirk kooperiert, erhielt der Fusionsprozess um Grosse Freiburg nie einen überregionalen Charakter. Die angestrebte geografische Ausweitung der Agglomeration auf weitere Sensler Gemeinden und auf den Oberen Seebezirk kann als Alternative zur Fusion wahrgenommen werden, erfüllt aber andere Zwecke und ist ebenfalls nur ein Nachvollzug von bisher verpassten Massnahmen.

### Die Frage des Logos

Am 22. Februar 2022 überwies der Generalrat der Stadt Freiburg mit grosser Mehrheit einen neuen Vorstoss, in dem er vom Gemeinderat eine verbesserte Zweisprachigkeit in der Kommunikation und im öffentlichen Auftritt fordert (Postulat Bernhard Altermatt, Mitte Freiburg). Dazu gehört auch ein zweisprachiges Logo für die Stadtverwaltung, deren visuelle Identität bis heute einsprachig französisch gehalten ist.

Es liegt in den Händen des Gemeinderats, endlich dafür zu sorgen, dass die Hauptstadt des zweisprachigen Kantons Freiburg ihre beiden Amtssprachen formell anerkennt und in der Praxis immer besser berücksichtigt. KUND wird entsprechende Reformen kritisch begleiten und konstruktiv unterstützen.

■ *Bernhard Altermatt*



## Empfehlen Sie KUND weiter!

---

Unser Verein «Kultur Natur Deutschfreiburg» setzt sich für seine Region ein: für dessen Sprache und Kultur sowie dessen Natur und Landschaft. KUND befasst sich mit den Mundarten, mit der Zweisprachigkeit, der Literatur und der Pflege der Kulturgüter Deutschfreiburgs, engagiert sich für die Erhaltung der Landschaften und Ortsbilder sowie für den Natur- und Heimatschutz, ohne dabei die Ansprüche der heutigen Nutzung aus den Augen zu verlieren.

Empfehlen Sie Ihren Bekannten und Verwandten, Ihren Kindern und Enkeln, Ihren Nachbarn und Ihren Gemeinderäten KUND. Mitglieder profitieren von den Publikationen des Vereins, die sie gratis zugeschickt erhalten, und kommen in den Genuss von vielen spannenden Veranstaltungen.

Interessierte registrieren sich über dieses Online-Formular:

[www.kund.ch/mitglied](http://www.kund.ch/mitglied)

Oder kontaktieren unser Sekretariat:

[info@kund.ch](mailto:info@kund.ch) / 026 347 12 14

### Für unseren Newsletter anmelden:

[www.kund.ch/newsletter](http://www.kund.ch/newsletter)

Sind Sie bereits in unserem Verteiler eingetragen? Gerne können Sie uns Ihre Mailingadresse an [info@kund.ch](mailto:info@kund.ch) schicken oder sich bequem über das Onlineformular auf [www.kund.ch/newsletter](http://www.kund.ch/newsletter) anmelden. So verpassen Sie künftig keinen Termin mehr, wenn eine spannende KUND-Aktivität ansteht: Wir verschicken vor der Veranstaltung jeweils ein kurzes Erinnerungsmail. So sind Sie jederzeit bestens informiert.

---

### Impressum

---



Publikation von Kultur Natur  
Deutschfreiburg

**Auflage:** 1500 Exemplare

**Druck und Layout:** Canisius AG, Freiburg  
© KUND und Autoren

**Redaktion:** Dr. Jean-Claude Goldschmid

Unsere Postadresse:

Kultur Natur Deutschfreiburg,

Postfach 161, 1701 Freiburg

Unsere Website: [www.kund.ch](http://www.kund.ch)

Facebook: [facebook.com/KUND\\_Freiburg](https://facebook.com/KUND_Freiburg)

gedruckt in der  
**schweiz**